Ioana Crăciun
Bukarest

Kleine Thymian – große Thymian. Zu G. W. Pabsts Stummfilm „Tagebuch einer Verlorenen“ (1929)

Abstract: In G. W. Pabst’s silent movie “Diary of a Lost Girl” (1929) the American actress Louise Brooks is starring in the role of an innocent young girl named Thymian who, at the age of 14, is seduced by her father’s colleague and obliged to abandon her baby and to become a prostitute. It is one of the most famous productions of the silent cinema era. The film is based on Margarete Böhme’s popular novel **Tagebuch einer Verlorenen** which was first published in 1905. The paper draws a parallel between the novel and the silent movie pointing out the significant differences between them in their equally harsh critic of the bourgeois society and its sex morality.
Keywords: G. W. Pabst, Margarete Böhme, Rudolf Leonhardt, Frank Wedekind, Weimar cinema, prostitution, bourgeois morality, patriarchal society, sexism.

Unter den Stummfilmen der Weimarer Ära mit Kindern bzw. Jugendlichen als Hauptheldеn nimmt G. W. Pabsts „Tagebuch einer Verlorenen“ (1929) mit der amerikanischen Schauspielerin Louise Brooks in der Rolle der vierzehnjährigen Apothekertochter Thymian und Fritz Rasp in der Rolle ihres Verführers und des Vaters ihres unehelichen Kindes eine Sonderstellung ein. Der Bildstreifen stellt die zweite Verfilmung des besonders erfolgreichen Romans Margarete Böhmes „Tagebuch einer Verlorenen“ (1905) dar, der 1918 von Richard Oswald mit Erna Morena als Darstellerin des kindlichen Verführungsopfers und Werner Krauß als Darsteller des Sexualverbrechers erstverfilmt wurde. Der pabstsche Film, dessen Drehbuch aus der Feder Rudolf Leonhardts stammte, verstand sich als kritische Auseinandersetzung mit der bürgerlichen Doppelmoral, an der das Leben eines minderjährigen Verführungsopfers zerbricht. Anders als der Roman und dessen Erstverfilmung, die sich enger an die literarische Vorlage hielt, glitt jedoch der pabstsche Bildstreifen immer wieder ins Groteske und ins Karikaturhafte, was einerseits seiner sozialen Relevanz Abbruch tat, andererseits die darin artikulierte Anklage durch eine betonte Ästhetisierung verschärfte. Die Filmoberprüfstelle Berlin hat die Tendenz des pabstschen Films zur grotesken Verzerrung in der Schilderung der

BDD-A13037 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 23:07:58 UTC)

bürgerlichen Gesellschaft und ihrer Institutionen moniert, dies jedoch nicht aus filmästhetischen, sondern aus ideologischen Gründen. Das Verdikt einer „entsittlichende[n]“ Wirkung des pabstschen Films „insbesondere auf ungefestigte weibliche Beschauer“ (zum Film G. W. Pabsts „Tagebuch einer Verlorenen“ siehe Böhme 1989: 272), das die preußische Filmzensur aussprach und das im Urteil einer „entsittlichende[n] *Gesamt*wirkung des Bildstreifens“ (Böhme 1989: 273; meine Hervorhebung, I. C.) gipfelte, war jedoch genau so grotesk wie die monierten Verzerrungen selber, zumal es ein Verbot des Films nach sich zog, der erst 1930 freigegeben wurde.

„Tagebuch einer Verlorenen“ erzählt die Geschichte eines verführten Mädchens, das – selbst beinahe noch ein Kind – ein uneheliches Kind auf die Welt bringt und daraufhin von ihrer Familie verstoßen und zu einer Existenz als Dirne gezwungen wird. Das für die Jugendfilme der Weimarer Ära typische wedekindsche Thema des Frühlingserwachens wird im pabstschen Film durch die Gestalt der Dirne als einer im Weimarer Kino häufig begegnenden Hypostase des Weiblichen ergänzt und vertieft. Zwischen dem Schicksal des verführten und von der bürgerlichen Gesellschaft verstoßenen *Kindes* Thymian und dem Schicksal der späteren *Dirne* Thymian gibt es gesellschaftlich verdrängte Kausalzusammenhänge, geheime Symmetrien, die in „Tagebuch einer Verlorenen“ schonungslos entlarvt werden. Dabei bildet das Stigma der Verlorenen, mit dem Thymian, die Hauptheldin des Films, behaftet ist, den Ausgangspunkt tief schürfender gesellschaftlicher Erkundungen, wie das Stigma des Unehelichen, das ihr Kind trägt, auch.

Gesellschaftlich Unausgesprochenes, Verschwiegenes, Verdrängtes machen für gewöhnlich die intime Substanz eines Tagebuchs aus, dessen Lektüre nicht zuletzt auch voyeuristische Bedürfnisse befriedigt. So auch G. W. Pabsts Film: Auch er verspricht durch seinen trivialen Titel, voyeuristische Bedürfnisse zu befriedigen, durchdringt jedoch nur nebenbei Pikanterien und erotische Intimitäten, um primär die intimen Strukturen der bürgerlichen Gesellschaftsordnung und die geheimen sozialen Mechanismen zu dekonstruieren, die zur Stigmatisierung und zur gesellschaftlichen Exklusion der Opfer der bürgerlichen Doppelmoral führen. Als Skandalon des pabstschen Films wurde weniger die eher allusive Darstellung des Lebens einer Dirne, als vielmehr die schonungslose Durchleuchtung der mikro- und makrosozialen Mechanismen empfunden, die aus Opfern Täter machen, Täter zu moralischen Instanzen erheben und zu Richtern ihrer Opfer werden lassen. Im Folgenden werde ich versuchen,

BDD-A13037 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 23:07:58 UTC)

dieses ‚Skandalon', das die sozial relevante Botschaft des pabstschen Films ausmacht, ausführlicher zu analysieren.

G. W. Pabsts Film beginnt mit der Schilderung einer Familienfeier anlässlich der Konfirmation Thymians, der Tochter des Apothekers Karl Friedrich Henning [1] . Hinter der festlich geschmückten Fassade der bürgerlichen Anständigkeit verbirgt sich ein Pandämonium, über das nur euphemistisch geredet wird: „Also auch diese Wirtschafterin hast du so weit gebracht!"[2], flüstert eine der anwesenden Tanten vorwurfsvoll zu Henning. Der verwitwete Apotheker (Darsteller: Josef Rovensky) hat seine Wirtschafterin Elisabeth geschwängert, worauf diese sein ‚anständiges' Bürgerhaus verlassen muss. Unmittelbar darauf wird Elisabeth Selbstmord begehen. Für ihren Tod zieht niemand den Apotheker zur Rechenschaft. Er selber hat keine Gewissensbisse. Der (männliche) Täter behält seine soziale Position, auch wenn man über seine Täterschaft Bescheid weiß, während sein (weibliches) Opfer zur Dirne abgestempelt und aus der Familie und der bürgerlichen Gesellschaft ausgestoßen wird. In ihrer kindlichen Unschuld begreift Thymian nicht, warum Elisabeth gerade am Festtag ihrer Konfirmation weggehen muss. Das Babyjäckchen im Koffer der Wirtschafterin weiß sie nicht zu deuten. Von der Mitschuld ihres Vaters an Elisabeths Tod ahnt sie nichts. Thymian ist noch ein naives Kind, das im Roman Margarete Böhmes auch andere Wirtschafterinnen, wie zum Beispiel „Mamsell Reinhard"(Böhme 1989: 31), gehen sah, ohne zu begreifen, wieso und warum. Angeblich, weil Fräulein Reinhard „magenkrank" (Böhme 1989: 31) wurde, wie Provisor Meinert im Roman Margarete Böhmes Thymian lachend erklärt. „Und er lacht und lacht und hält sich den Bauch und kann nicht aufhören." (Böhme 1989: 31) Unerfahren wie sie ist, versteht Thymian Meinerts zweideutige Lachsalven nicht: „Solche Magenschmerzen können furchtbar sein", schreibt sie mit kindlicher Naivität in ihr Tagebuch, „ich hab' auch mal welche gehabt, als ich abends zuviel Gurkensalat gegessen hatte."(Böhme 1989: 31) Provisor Meinert (Darsteller: Fritz Rasp), ein Mitarbeiter ihres Vaters, verspricht Thymian im Film, sie über die Gründe für Elisabeths Weggehen aufzuklären: „Das werde ich dir heute Abend sagen, kleine Thymian …

[1] In Margarete Böhmes Roman heißt Thymians Vater Ludwig Erhard Gotteball; diesen Namen hat auch Richard Oswald in der Erstverfilmung des Romans beibehalten, deren Drehbuch er selber verfasste!

[2] Die Zwischentitel des Films werden zitiert nach: Diary of a Lost Girl. A Film by G. W. Pabst (DVD), The Master of Cinema Series # 39, Officially licensed from Friedrich Wilhelm Murnau Stiftung, Eureka 2007/2011, Großbritannien.

BDD-A13037 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 23:07:58 UTC)

große Thymian“. Durch die Antithese *klein – groß* wird die Natur der angekündigten ‚Belehrung’ des Kindes suggeriert. Meinert hat sich vorgenommen, Thymian an ihrem Konfirmationstag erotisch zu initiieren, genauer gesagt: sie zu verführen.

Die Konfirmation markiert den Übertritt ins (kirchliche) Erwachsenenalter und stellt ein bürgerliches Initiationsritual dar, das zugleich die Integration des Erwachsenen in die bürgerliche Gesellschaftsordnung bedeutet. Die religiöse Dimension des Konfirmationsfestes fehlt in dieser Filmanfangsszene gänzlich, so wie die explizite Auseinandersetzung mit der Institution der Kirche und ihren Vertretern im ganzen Film deutlich schwächere Töne annimmt als in Margarete Böhmes Roman. An die Stelle des spirituellen Moments des Konfirmationsrituals treten in G. W. Pabsts Film das erotische und das thanatische. Von Meinert erfährt Thymian den wahren Grund für Elisabeths Selbstmord und von der Mitschuld ihres Vaters daran. Am Tag ihrer Konfirmation wird Thymian die beiden Pole des Daseins – Eros und Thanatos – als brutale Vertreibung aus dem Paradies der Kindheit erleben. Eine vergleichbare Konzentration existentieller Erfahrungen gibt es in Margarete Böhmes Roman nicht. Der emotionale Ausdruck dieser Erfahrungen ist die Ohnmacht, in die Thymian beim Erhalt der Nachricht über die Mitschuld ihres Vaters am Selbstmord Elisabeths fällt. Diese Ohnmacht ist Eros und Thanatos in einem.

Ähnlich den Kindern, die in F. W. Murnaus Film Gretchen und Faust in ihrem Ringelreihen umschließen, trägt die am Tag ihrer Konfirmation vor Glück strahlende Thymian ein weißes Kleid und einen Blumenkranz um die Stirn als Zeichen ihrer Jungfräulichkeit und ihrer Unschuld. Mit einem bezaubernden kindlichen Lächeln nimmt sie ihre Konfirmationsgeschenke entgegen. Zwei dieser Geschenke sind symbolisch befrachtet. Vom jungen Grafen Nikolaus [3] Osdorff (Darsteller: André Roanne) wird sie mit einer Halskette und einem Anhänger in Form eines Herzens beschenkt, auf dem eine eingravierte Krone zu sehen ist.[4] Das Herz antizipiert sowohl ihre erotische Initiation, die sie am gleichen Abend noch erleben wird, als auch ihren Lebensweg als einer Dienerin des Eros, während das heraldische Zeichen ihre spätere Heirat mit dem alten Grafen Osdorff und ihren Sieg über die bürgerliche Gesellschaft ankündigt, einen

[3] Im Roman heißt der junge Osdorff Casimir mit Vornamen.

[4] In Margarete Böhmes Roman lernt Thymian erst später den jungen Osdorff kennen. Seine Teilnahme an der Konfirmationsfeier und sein symbolisch befrachtetes Konfirmationsgeschenk sind Einfälle des Drehbuchautors Rudolf Leonhardt.

BDD-A13037 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 23:07:58 UTC)

Sieg, den das Geld ihres adligen Gemahls und dessen soziale Position ermöglichen werden.

Ein weiteres symbolisch befrachtetes Konfirmationsgeschenk ist das Tagebuch, das für die Romanheldin Thymian eine andere Bedeutung hat als für ihr filmisches Pendant. Im Roman Margarete Böhmes ist das Tagebuch zunächst nichts als das verspätete und billige Konfirmationsgeschenk einer geizigen Tante, das belächelt wird, zumal im „kleinen, propren Städtchen von 2000 Einwohnern in der Marsch“ (Böhme 1989: 11), wo Thymian zu Hause ist, nicht viel passiert, das „des Aufnotierens wert“(Böhme 1989: 11) wäre. Thymian nimmt sich vor, das Tagebuch dennoch zu benutzen. Mit Humor und Selbstironie notiert sie (Böhme 1989: 11):

> Vielleicht entdecke ich dabei noch schriftstellerisches Talent in mir. […] ich will denken, ich wäre eine berühmte Persönlichkeit und schriebe meine Memoiren. Dabei ist ja wohl dann das Unwesentliche wichtig.

Später, als Thymian, inzwischen Mutter eines unehelichen Kindes, bei Pastor Daub und seiner Ehefrau Ulrike in der „Zwangserziehung, resp. Umerziehung“ (Böhme 1989: 69) ist, stellt die Eintragung ins Tagebuch ihre „einzige Erholung und Freude“(Böhme 1989: 69) dar. Je mehr sich die Romanheldin durch ihr Leben als ausgestoßenes Kind von der bürgerlichen Gesellschaft und ihren Moralvorstellungen entfernt, desto unentbehrlicher wird für sie der Dialog mit ihrem Tagebuch (Böhme 1989: 96-97):

> Liebes Buch, sei doch ein Mensch! Ich rede zu dir wie zu niemand auf der Welt. Du bist meine einzige Freundin. Ich habe kein Geheimnis vor dir. […] Du bist mein Beichtvater. […] Rate mir doch! […] Ich weiß nicht, was ich anfange. Soll ich? Soll ich nicht? Rede doch.

Mit einem Topos der Bescheidenheit, der zugleich Authentizität signalisiert und die Befriedigung voyeuristischer Bedürfnisse verspricht, bezeichnet sich Margarete Böhme lediglich als Herausgeberin des Tagebuchs Thymian Gotteballs, die inzwischen verstorben sei.[5] Auf diese narrative Strategie, die Margarete Böhme konsequent in die literarische Praxis umsetzt, indem sie beispielsweise den fragmentarischen Charakter der Aufzeichnungen Thymians kommentiert und die kindliche Stimme

[5] Anekdotisch sei hier vermerkt, dass viele Leserinnen und Leser von Margarete Böhmes Roman das auch geglaubt haben! Man wünschte, über Thymians gescheitertes Leben mehr zu erfahren, ja sogar zu Thymians Grab zu pilgern!

BDD-A13037 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 23:07:58 UTC)

Thymians stilistisch anders klingen lässt als die Stimme der Erwachsenen, hat der Drehbuchautor Rudolf Leonhardt verzichtet. Die epische Konzentration seines Drehbuchs unterstützt die Dramatik des filmischen Diskurses, in dem das Tagebuch kein ständiger Begleiter der Protagonistin mehr ist, sondern nur Schlüsselmomente im Leben der Filmheldin markiert. Während die Beziehung Thymians zu ihrem Tagebuch sich im Roman dynamisch gestaltet und Momente des höchsten Pathos kennt, das manchmal an Kitsch grenzt, bleibt sie im Film konstant und (neu-)sachlich. Die erste Tagebucheintragung stammt in G. W. Pabsts Film bezeichnenderweise nicht von Thymians Hand, sondern von der Hand ihres Verführers: „Heute Abend um ½ 11 Uhr in der Apotheke." Thymians Unberührtheit und ihre Vergewaltigung durch Meinert werden durch diese Eintragung ins Tagebuch suggeriert, dessen Blätter noch unbeschrieben und intakt sind. Als Mutter eines unehelichen Kindes will Thymian den Namen des Vaters um keinen Preis verraten. Die Intimität ihres Tagebuchs wird daraufhin erneut verletzt, diesmal durch ihre Verwandtschaft, die sich zum Familienrat versammelt hat, um über Thymians Zukunft zu entscheiden. Auf Initiative Metas[6], der neuen Wirtschafterin Hennings, bricht ein Onkel das Schloss des Tagebuchs mit Gewalt auf und Thymians Geheimnis wird gelüftet. In der Besserungsanstalt, in die sie als minderjährige Mutter eingewiesen wird, benutzt Thymian die unbeschriebenen Blätter ihres Tagebuchs, um mit dem jungen Grafen Nikolaus Osdorff brieflich zu kommunizieren: „Ich bin so unglücklich! Was habe ich eigentlich getan, daß ich so sehr streng und grausam behandelt werde?" Die Vorsteherin der Besserungsanstalt will ihr das Tagebuch entwenden, d.h. Thymians Intimität erneut verletzen, doch Thymian setzt sich diesmal zur Wehr, solidarisch unterstützt durch ihre Freundin Erika und alle anderen Leidensgenossinnen. Ins Tagebuch trägt schließlich Erika die Adresse der Bar ein, wo Thymian sie nach ihrer Flucht aus der Erziehungsanstalt finden wird. In dieser Bar, die bezeichnenderweise „Zu den zwei Engeln" heißt, beginnt Thymians Lebensweg als Dirne. Der ironisch gewählte, ‚fromme' Name des Lokals, wo Thymian gegen ihren Willen zur Dirne gemacht wird, entspricht dem ‚frommen' Festtag der Konfirmation, an dem sie, beinahe noch ein Kind, vergewaltigt wurde. Diese explosive Mischung aus frommem Getue und brutaler Gewalt, aus heuchlerisch christlicher Fassade und barbarischer Grausamkeit ist eine Konstante des Romans Margarete Böhmes. In der

[6] In Margarete Böhmes Roman heißt die neue Wirtschafterin, die später die Frau des Apothekers wird, Helene. Man nennt sie im Roman Lene.

BDD-A13037 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 23:07:58 UTC)

Verfilmung ihres Romans ist diese Mischung eher in Nebendetails, wie beispielsweise im Namen der Bar „Zu den zwei Engeln"– einem weiteren Einfall des Drehbuchautors Rudolf Leonhardt –, zu beobachten.

Sowohl in Margarete Böhmes Roman als auch in G. W. Pabsts Film berät Thymians Verwandtschaft über die ‚klassische' bürgerliche Lösung eines Pakts des Täters mit seinem Opfer in Form einer konventionellen Ehe als den „einzig richtige[n] Ausweg aus dem Dilemma" (Böhme 1989: 58). Als „Dilemma" wird das soziale Stigma euphemistisch bezeichnet, mit dem Thymian als Mutter eines ‚Unehelichen' behaftet ist. Provisor Meinert bietet im Roman einen für beide Teile profitablen Handel an: Er ist bereit, Thymian zu heiraten, falls ihr Vater ihn zum Teilhaber der Apotheke macht. Im Film hingegen ist es der Apotheker, der den Verführer entrüstet auffordert, Thymian zu heiraten. Mit einem höhnischen, für Fritz Rasp so typischen Lächeln, das suggeriert, dass er sich von einem Mann, der selber moralisch versagt hat, nichts diktieren lässt, lehnt Provisor Meinert eine Heirat mit Thymian ab, da zu viele Hypotheken auf der Apotheke liegen. Im Roman denkt Thymian an eine *Imitatio Elisabethae*, d. h. an Selbstmord, als den „einzig richtige[n] Ausweg aus dem Dilemma", im pabstschen Film hingegen nimmt sie eine offensive Haltung ein, indem sie gegen die bürgerliche Kompromisslösung einer konventionellen Ehe rebelliert: „Ich kann ihn nicht heiraten – ich liebe ihn doch nicht!" Im Roman wagt es Thymian nicht, ihre Meinung über eine Ehe mit dem Verführer offen zu sagen. Sie hat heimlich Schuldgefühle, obwohl sie *de facto* ein Opfer ist. Umso entschiedener klingt dafür ihre Tagebucheintragung (Böhme 1989: 57):

> Ich hasse Meinert. Mich ekelt vor ihm. Er ist schlecht. Wenn ich an ihn denke, ist es mir, als ob ein ekles Gewürm an meinem Körper emporkriecht. Wenn ich denke, […] daß ich verurteilt bin […], für alle Zeiten, bis an mein Ende ihm als Eigentum anzugehören, wird es mir schwarz vor den Augen. Nein, ich will nicht, ich will nicht, ich will nicht ---

Thymian spricht von ihrem Verführer als von einer satanischen Erscheinung. Christliche Sinnbilder des Teufels („Gewürm", „schwarz") und der ewigen Verdammnis („verurteilt", „für alle Zeiten", „ihm als Eigentum anzugehören") potenzieren das Pathos ihrer Tagebucheintragung. In der Dämonisierung Meinerts schwingt jedoch auch die Dämonisierung der eigenen Sexualität, des ‚Frühlingserwachens', mit, das im Film, anders als im Roman, nur eine sekundäre Rolle spielt. Ihre erwachende Sexualität,

BDD-A13037 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 23:07:58 UTC)

„ein fremdes, rätselhaftes Empfinden“ (Böhme 1989: 51), macht die Romanheldin Margarete Böhmes nicht nur zum Objekt, sondern auch zum Subjekt der sexuellen Begierde. Die Heldin des pabstschen Films hingegen ist ausschließlich Objekt der sexuellen Begierde und wird als solches auch inszeniert. Ihre als Ohnmacht und Betrunkenheit getarnte Passivität in den allusiv erotischen Filmszenen zeigt dies sehr deutlich.

Thymians Schwangerschaft wird im Roman von den meisten Tanten und Onkeln als „fürchterliche Schande für die Familie“ (Böhme 1989: 58) bezeichnet, während die unehelichen Kinder, die ihr Vater mit seinen verschiedenen Wirtschafterinnen in die Welt gesetzt hat, kein Grund sind, ihn an den Pranger zu stellen. Nur die emanzipierte Tante Frieda, die im Roman unverheiratet ist, denkt darüber anders. Dem Apotheker, den sie einen Erzhalunken nennt, wirft sie vor, dass sein Haus „ein Bordell“ und „eine Hurenwirtschaft“ sei, und dass er Elisabeth, „die einzige anständige Person, die hier in den Jahren schaltete“, auf dem Gewissen habe (Böhme 1989: 59). Tante Frieda möchte Thymian „ein ganzes Menschenleben Eheelend“(Böhme 1989: 58) ersparen, zumal sie weiß, dass Meinert „ein Schuft [ist], der die Einfalt und Unwissenheit von einem unmündigen Kind benutzt“(Böhme 1989: 58) hat. Auch Tante Frieda sieht in Meinert eine teuflische Erscheinung. Sobald sie Meinerts pädophiles Interesse für Thymian entdeckt, droht sie ihm mit der Polizei und bittet zugleich Gott um Schutz für das Mädchen: „Will Satan es verschlingen, / So laß die Englein singen: / *Dies* Kind soll unverletzbar sein…“(Böhme 1989: 14; Hervorhebung im Original!)

Die Entscheidung, was mit der schwangeren Thymian und ihrem Kind geschehen soll, treffen im Roman der Apotheker (Gotteball) und die alte, bucklige Tante Frieda – „Richter Lynch“ (Böhme 1989: 12), wie sie Provisor Meinert heimlich nennt. Im pabstschen Film ist es die böse Wirtschafterin Meta, die den Apotheker (Henning) ganz in ihrer Hand hat und seine Entscheidungen maßgeblich beeinflusst. Hatte im Roman Tante Frieda ihr moralisch begründetes Bedenken gegenüber einer Ehe Thymians mit dem pädophilen „Schuft“ geäußert, so ist im Film Metas Bedenken („Thymian muß doch auch gefragt werden!“) nicht etwa Ausdruck altruistischer Frauensolidarität und Zeichen eines emanzipierten Denkens, sondern egoistisches Kalkül. Als Wirtschafterin aus kleinbürgerlichem Milieu ohne soziale Position und nennenswerten Besitz will sie den Apotheker dazu bringen, sie zu heiraten, um Herrin seines Hauses zu werden. Mit gleicher Schlauheit und Skrupellosigkeit plant Meta auch ihr Leben als Witwe, noch bevor ihr Leben als Ehefrau angefangen hat. Im

BDD-A13037 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 23:07:58 UTC)

Roman wird sie von Tante Frieda nicht ohne Grund als unanständige Person apostrophiert, was Meta regelrecht auf die Palme bringt (vgl. Böhme 1989: 59). Metas posthumer Plan sieht vor, Thymian und ihr Kind von der Erbschaft des Apothekers auszuschließen. In ihrem stummen (Klassen-) Kampf mit der Tochter des Hauses um die Gunst des Patriarchen spielt sich zunächst Meta (Darstellerin: Franziska Kinz) zur moralischen Instanz und zur Richterin des minderjährigen Vergewaltigungsopfers auf. Sie, die Erwachsene, die heimlich ein Verhältnis mit dem Apotheker Henning hat, d. h. ‚Täterin' ist, nennt Thymian, das Opfer, eine Verlorene, und verbietet ihr entrüstet, ihr eigenes Baby in die Arme zu nehmen: „Rühre das unschuldige Kind nicht an, – Du –!" Als angebliche Beschützerin des unschuldigen Kindes vor seiner moralisch verdorbenen Mutter bringt Meta den charakterschwachen Vater Thymians dazu, das uneheliche Kind von der Mutter zu entfernen und es in die Pflege zu geben. Das Kind wird im Film zu einer Hebamme und Engelmacherin – der Witwe Bolke –, einer grobschlächtigen Gestalt, gebracht, die an die Pflegemutter Zielke in Gerhard Lamprechts „Die Unehelichen. Eine Kindertragödie" erinnert. In einem spärlich beleuchteten, proletarischen Treppenhaus (Bauten: Ernö Metzner), wie es oft in den Filmen der Weimarer Ära zu sehen ist, drückt Meta der Hebamme schweigend Geld in die Hand, womit das tragische Schicksal des unehelichen Kindes besiegelt wird. Es wird nicht lange dauern, bis das zu Tode ‚gepflegte' uneheliche Kind Thymians in einem kleinen Sarg aus demselben dunklen Treppenhaus ausgetragen wird. Geschlecht und Namen des Babys – Erika – erfährt der Filmzuschauer eher beiläufig erst beim Tod des Kindes, anders als der Romanleser, der gleich nach der Geburt des Babys dessen Geschlecht und dessen Namen – Erika Susanne – mitgeteilt bekommt.

Das tragische Schicksal des unehelichen Kindes Thymians stellt einen bedeutenden Eingriff des Drehbuchautors Rudolf Leonhardt in seine literarische Vorlage dar, der die Melodramatik des Bildstreifens maßgeblich erhöht. Im Roman Margarete Böhmes wird die kleine Erika entsprechend dem Willen des Apothekers Gotteball und Tante Friedas, und gegen den ausdrücklichen Willen Thymians, zur Adoption freigegeben. Im Namen Thymians verzichtet Gotteball auf alle Rechte an dem Kind, was Thymian beinahe in den Wahnsinn treibt. Sie schreit vor Verzweiflung, bettelt, fällt in Ohnmacht, weint Tag und Nacht, weil man ihr den „süßen kleinen Schatz" weggenommen hat, den sie „nicht um ein Haus voll Geld verkaufe[n]" würde (Böhme 1989: 68). Die Adoptiveltern – Konsul Peters und seine Ehefrau – sind wohlhabende Leute, die ähnlich Frau Berndt in

BDD-A13037 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 23:07:58 UTC)

Gerhard Lamprechts Film „Die Unehelichen. Eine Kindertragödie“ dem adoptierten Kind viel Liebe schenken und ihm ein Leben im Wohlstand ermöglichen. Wie „ein kleiner Engel“(Böhme 1989: 88) sieht Erika aus, als Konsul Peters Thymian ausnahmsweise gestattet, ihre Tochter zu besuchen. „Wie eine große Pariser Puppe“(Böhme 1989: 116) schaut Erika in ihrem weißen Mäntelchen aus, als sie Thymian eines Tages auf der Straße erblickt. Die Adoptiveltern verbieten Thymian, sich „wieder und wieder an das [eigene!] Kind heranzudrängen“ (Böhme 1989: 106), auch wenn Thymian einer anderen Meinung ist: „Ich habe auch Rechte an das Kind, das ich zur Welt gebracht habe. Menschenrechte, Mutterrechte“.(Böhme 1989: 107) Thymians Ansprüche werden von Konsul Peters als merkwürdig und belästigend bezeichnet. Er droht ihr mit der Polizei, falls sie noch einmal die Stirn haben sollte, „sich von dem [eigenen!] Kind >Mutter< nennen zu lassen“(Böhme 1989: 107). Während im Film der *Tod* des unehelichen Kindes Thymians eine Quelle der Melodramatik bildete, wird im Roman das *Leben* des unehelichen Kindes bei Adoptiveltern und nicht bei seiner leiblichen Mutter zur Quelle der Tragik gemacht. Mit bitterer Ironie an die Adresse der bürgerlichen Gesellschaft, ihrer Normen und Konventionen, fragt sich Thymian im Roman, warum sich Frau Konsul Peters die Mutter Erikas nennen darf und sie selber nicht (Böhme 1989: 90):

> Ich bin doch ihre Mutter! […] Die Fremde hat sich das Recht, Erikas Mutter zu sein, erkauft! Sie hat mehr Geld als ich und ist eine standesamtlich konzessionierte Frau!

Diese Kritik an die Adresse des großbürgerlichen Kapitals, das alles, was es berührt, in eine käufliche Ware verwandelt, ergänzen im Roman sozialkritische Reflexionen über den praktizierten religiösen Glauben, der in krassem Widerspruch zur Liebesbotschaft des Evangeliums steht (Böhme 1989: 83):

> Wenn es den Menschen richtig ernst um ihre Religion wäre, würden sie nicht die uneheliche Mutter mit Schimpf und Hohn bewerfen und es ihr unmöglich machen, sich frei und offen zu ihrem Kinde zu bekennen. Sie würden auch in der „Gefallenen“ immer noch das Gefäß jener heiligen Liebe, die Gott selbst als des Gesetzes höchste Erfüllung bezeichnet, achten, und sie still ihrer Wege ziehen lassen.

Im Film ist Meta diejenige, die nicht nur die kleine Erika als Rivalin ihrer eigenen (geplanten) Kinder aus dem Haus des Apothekers entfernt,

BDD-A13037 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 23:07:58 UTC)

sondern auch eifrig Thymians Einweisung in eine so genannte Besserungsanstalt betreibt, d. h. ihre eigene Rivalin beseitigt. Auch dafür drückt Meta ein Bündel Geldscheine in die Hand eines Gewalttäters: des Vorstehers der Besserungsanstalt für gefährdete Mädchen. Der Konflikt mit der bürgerlichen Gesellschaft und ihrer Doppelmoral, der in Margarete Böhmes Roman im Mittelpunkt steht, wird in G. W. Pabsts Film zugleich zum Klassenkonflikt zwischen der Mittelschicht und dem besitzlosen Kleinbürgertum, das nach Geld und Macht strebt. Dieser Klassenkonflikt, der im Roman zwischen der verschuldeten Mittelschicht (Thymian) und dem finanzstarken Großbürgertum (Konsul Peters) ausgetragen wurde, wird im pabstschen Film vom Topos der Rivalität zwischen Tochter und Stiefmutter bzw. vom Motiv der bösen Stiefmutter und der von ihr unterdrückten Tochter grundiert. Der Sieg des Kleinbürgertums bzw. der Stiefmutter, verkörpert durch Meta, über die Mittelschicht bzw. die Tochter, verkörpert durch Thymian, ist von kurzer Dauer. Er wird in der Filmszene zelebriert, in der Meta, nun endlich Ehefrau des Apothekers, den Schlüsselbund des Hauses als Symbol ihrer mit List errungenen Macht verzückt an die Brust drückt. Die Triumphgrimassen Metas kündigen ein böses Erwachen aus dem Machtrausch an. Als Witwe mit zwei minderjährigen Kindern wird Meta erfahren müssen, wie illusorisch ihre Macht war, in die sie viel kleinbürgerlich-egoistisches Kalkül und wenig Großherzigkeit und Toleranz investiert hatte.

Entscheidend ist jedoch der Eingriff des Drehbuchautors in seine literarische Vorlage bei der Schilderung der so genannten Besserungsanstalt, in die Thymian auf Betreiben Metas eingewiesen wird. Im Roman Margarete Böhmes handelt es sich dabei um eine Pension auf dem Lande im Holsteinischen, deren Inhaber Pastor Daub und seine Gattin Ulrike sind. Die Pastorenfamilie wird im Roman in schonungslos kritisch-ironischen Tönen geschildert (Böhme 1989: 69-71):

> Es sind pflichteifrige Leute, das kann man nicht anders sagen. Sie bessern gewaltig an mir herum, ob sie mich aber in Wirklichkeit „besser machen“, ist eine zweite Frage. Mir kommt es umgekehrt vor, als sei die Atmosphäre der Gottesfurcht, der Sittenstrenge und Enthaltsamkeit im Pastorat gewimmelt voll von Bakterien der Tücke, Heuchelei, Habsucht, Grausamkeit und Hinterlist, die man gegen seinen Willen einatmet und in sich aufnimmt.

Das fromme Getue im Haus des Pastors Daub, der „ein kleines Verhältnis mit einer hübschen Bauernfrau im Dorf“ (Böhme 1989: 77) hat und dessen rohe, ständig schimpfende und zur Gewalt neigende Gattin die

BDD-A13037 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 23:07:58 UTC)

‚gefährdeten' Mädchen ständig schlägt und beleidigt, wird in Thymians Tagebuch zur Zielscheibe einer scharfen Satire mit grotesk verfremdenden Akzenten (Böhme 1989: 74):

> Also morgen gibt's die erste Andacht, mittags folgt die zweite Auflage und abends vorm Schlafengehen wird der dritte – und Hauptgang des Seelendiners serviert. Dann werden auch noch drei Gesangsverse gesungen und als Dessert wird eine Generalbußrede auf die Sünden des verflossenen Tages gehalten.

Die Umerziehung durch die grausame „Firma Daub und Kosorten" (Böhme 1989: 77) führt die Romanheldin dazu, sich von der Kirche als bürgerlicher Institution im Stich gelassen zu fühlen („Die Kirche ist mir zu sehr verleidet." (Böhme 1989: 77)), was nicht gleichbedeutend mit einer Glaubenskrise ist („Ein Stück fröhlichen Kinderglaubens an die lieblichen Verheißungen des Evangelium lebte in mir: Bei unserem Gott ist viel Vergebung…" (Böhme 1989: 79)), auch wenn es manchmal danach klingen mag: „Nein, lieber glaube ich überhaupt an keinen Gott, als an den Gott des Daubs und Genossen." (Böhme 1989: 79)

Diese überaus scharfe Kritik an die Adresse der Kirche als bürgerlicher Institution wird in G. W. Pabsts Film „Tagebuch einer Verlorenen" durch eine Kritik wilhelminischer Erziehungsmethoden und -prinzipien in der Tradition der Prosa Heinrich Manns („Professor Unrat oder Das Ende eines Tyrannen", 1905) ersetzt. Der Geist des preußischen Militarismus lebt in pädagogischer Tarnung weiter, so die Botschaft des Filmes, der sich, gleich dem späteren Tonfilm Leontine Sagans „Mädchen in Uniform" (1931), zum Ziel gesetzt hat, diese Tarnung zu entlarven. Die Besserungsanstalt, in die Thymian eingesperrt wird, ist ein proteischer, kaleidoskopisch gezeichneter Raum mit vergitterten Fenstern und undurchsichtigen Fensterscheiben, der von Szene zu Szene bald an ein Internat, bald an eine Kaserne, bald an ein Gefängnis, bald an eine Fabrik, bald an ein Irrenhaus denken lässt. Beachtung verdient das Detail, dass das von außen unscheinbare Gebäude, in dem die preußisch-militaristischen Erziehungsmethoden und -prinzipien einer versunkenen Ära weiterhin in die Praxis umgesetzt werden, die Hausnummer 11 trägt. Bekanntlich ist in der christlichen Symbolik diese Zahl, die die Verletzung des Dekalogs bedeutet, ein Sinnbild Satans und der Sünde.[7] Hinter der unscheinbaren Fassade

[7] G. W. Pabst liebt solche diskret inszenierten Zahlensymbole. In seinem Film „Die freudlose Gasse" beispielsweise verliert Grete ihre Stelle im Büro an einem 13., wie das Blatt des Wandkalenders es zeigt. Auch die Bestrafung Erikas, der Leidensgenossin und

BDD-A13037 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 23:07:58 UTC)

bürgerlicher Anständigkeit wohnt im Haus Nummer 11 das Böse in janusköpfiger Gestalt. Einen preußischen Dekalog mit allerlei Verboten zeigt die Kamera Sepp Allgeiers gleich beim Betreten des Internatsgebäudes. An einer Wand erblickt man in übergroßer Fettschrift mehrmals das Wort „Verboten", das Schlüsselwort einer oppressiven Gesellschaftsordnung, die die Opfer bestraft und einsperrt, und die Täter zu ihren Wächtern macht. Wurde in Margarete Böhmes Roman das Haus des Apothekers als Pandämonium geschildert, so wird im pabstschen Film die Besserungsanstalt als dessen makrosoziale Entsprechung inszeniert. Zwischen der Hölle zu Hause und der Hölle im Internat gibt es zahlreiche Korrespondenzen, welche die so genannte ‚Umerziehung' Thymians als grotesk entlarven. Zu Hause lauert ein Pädophiler, Provisor Meinert, auf sie – im Internat treibt ein Sadist, der Vorsteher der Erziehungsanstalt (Darsteller: Andrews Engelmann), sein Unwesen. „Erika bestrafen", notiert der Vorsteher in seine Agenda, und zeichnet mit Lippenstift unter den Namen seines Opfers ein Herzchen! Die sexuelle Natur der geplanten ‚Bestrafung' wird durch das Herzchen deutlich suggeriert. Schaute sich Provisor Meinert in der Apotheke heimlich Fotos von nackten Frauen an, so betrachtet sich der Vorsteher der Erziehungsanstalt heimlich im Spiegel, während er Lippenstift aufträgt und sich narzisstisch-homoerotischen Phantasien hingibt. Schnüffelte Meta in Thymians Tagebuch nach Intimem, so versucht ihr öffentliches Pendant – die Vorsteherin der Erziehungsanstalt (Darstellerin: Valeska Gert) – dasselbe zu tun. Drückte Meta einen Schlüsselbund an die Brust als Symbol ihrer grenzenlosen Macht im Haus des Apothekers, so trägt die Vorsteherin einen Schlüsselbund am Gürtel als Symbol ihrer absoluten Macht in der Besserungsanstalt.

Vorsteher und Vorsteherin der Erziehungsanstalt sind grotesk gezeichnete, schillernde, janusköpfige Gestalten, die entsprechend dem Raum, über den sie herrschen, verschiedene komplementäre Identitäten ausagieren: Bald sind sie Lehrer, bald Drilloffiziere, bald Gefängniswärter, bald Fabrikaufseher, bald Patienten einer Irrenanstalt, bald KZ-Aufseher *avant la lettre*. Die Vorsteherin, „dieser schreckliche Drache", [8] trägt demonstrativ ein übergroßes Kreuz um den Hals, was sie nicht daran hindert, teuflische Grimassen zu schneiden und wie besessen ihre Machtorgasmen

---

Freundin Thymians, durch den sadistischen Vorsteher der Erziehungsanstalt wird an einem 13. stattfinden, wie ein Tischkalenderblatt es ankündigt!

[8] So Siegfried Kracauer in seiner kurzen Besprechung dieses pabstschen Films In: Ders., **Von Caligari zu Hitler. Eine psychologische Geschichte des deutschen Films**, Frankfurt/ Main 1984 (stw 479), 189.

BDD-A13037 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 23:07:58 UTC)

zu erleben, während ihr männliches Pendant, dessen Glatzkopf und dessen Krallen an F. W. Murnaus Nosferatu erinnern, genauso diabolisch grinst, wenn er seine Opfer herumkommandiert und quält.

Die so genannte Umerziehung im Internat zielt im Film G. W. Pabsts darauf ab, alles Individuelle in den Zöglingen zu vernichten, die gedrillt werden, im gleichen Tempo ihre Suppe zu löffeln, im gleichen Tempo ihre Uniformen an- und auszuziehen, im gleichen Tempo ihre Handarbeit zu erledigen, im gleichen Tempo ihre Gymnastikübungen zu machen. In der Besserungsanstalt herrscht der alles uniformierende Ordnungszwang einer Diktatur, ähnlich derjenigen, die in Fritz Langs „Metropolis" gezeigt wurde. Die uniformierten Zöglinge in der Besserungsanstalt werden gedrillt, der absurden Choreographie einer tyrannischen Herrschaft zu folgen und sich ähnlich den schwarz uniformierten Arbeitermassen in „Metropolis" zu bewegen, die gesenkten Hauptes im gleichen Schritt durch die Schächte ihrer unterirrischen Stadt marschieren. Wie in „Metropolis", so ist auch in G. W. Pabsts „Tagebuch einer Verlorenen" die Revolution weiblich, mit dem Unterschied, dass sie als Weg zur Befreiung von einer tyrannischen Herrschaft nicht dämonisiert, sondern bejaht wird. Thymian läutet mit ihrem Tagebuch, das sie nicht aus der Hand geben möchte, die Revolte gegen die Vorsteherin der Besserungsanstalt ein. Die Vorsteherin wird symbolisch entmachtet, indem Thymian ihr mit Hilfe Erikas [9] und aller ihrer Leidensgenossinnen den Schlüsselbund entwendet. Diese Episode der Revolte im Internat, die in einer orgiastischen Verprügelung der Vorsteherin und ihres Mannes durch die entfesselten Zöglinge gipfelt, stellt einen weiteren Eingriff des Drehbuchautors Rudolf Leonhardt in seine literarische Vorlage dar, der dem Film Dramatik und Spannung verleiht. Die Revolte dieser Jugendlichen verweist auf die Solidarität aller Unterdrückten als Weg zur Befreiung, sie ist jedoch in ihrer starken Emotionalität zugleich auch ein Zeichen der (politischen) Ratlosigkeit.

Bei der Flucht Thymians aus dem Internat spielt im Film G. W. Pabsts der junge Graf Nikolaus Osdorff als Fluchthelfer eine wichtige Rolle, anders als im Roman Margarete Böhmes, wo Thymian die Flucht ohne fremde Hilfe gelingt: „Entwende den Schlüssel, und ich werde Dir weiterhelfen", verspricht ihr der Graf im Film. An der Romangestalt des jungen Grafen Osdorff hat der Drehbuchautor Rudolf Leonhardt einiges

[9] Der Drehbuchautor Rudolf Leonhardt hat den böhmeschen Romangestalten eine Freundin und Leidensgenossin Thymians hinzugefügt (Darstellerin: Edith Meinhardt), die er auf den Namen ihrer unehelichen Tochter Erika taufte und die er zusammen mit Thymian aus dem Internat ausbrechen und im Bordell landen ließ.

BDD-A13037 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 23:07:58 UTC)

geändert. Während der Graf, der im Roman Casimir mit Vornamen heißt, bei Margarete Böhme ein charakterlich labiler, willensschwacher und geistig beschränkter Mensch ist, der auf Kosten Thymians als ihr Zuhälter lebt und dessen klassenbewusste Arroganz in keinem Verhältnis zu seinem Taugenichtswesen steht, hat er im Film, so wie ihn André Roanne verkörpert, Glanz und einen unbestreitbaren Charme. Er ist sympathisch, manierlich, gewandt, ein eleganter Dandy und ein raffinierter Genießer. Die groteske Filmszene, die den ungeschickten Grafen beim Melken der Kühe auf einem Bauernhof zeigt, macht deutlich, dass gewissenhafte Arbeit und Fleiß als Ingredienzien des bürgerlichen Ethos nicht gerade seine Stärke sind. Zum Weggefährten Thymians wird er dadurch, dass er im Film von seinem Onkel, dem alten Grafen Osdorff (Darsteller: Arnold Korff), verstoßen und, gleich Thymian, zu einem Leben als Außenseiter gezwungen wird. Der alte Graf schenkt seinem Neffen reinen Wein ein: „Ich habe alles mit Dir versucht, alle Schulen und alle Berufe, bei allem hast Du versagt! Jetzt habe ich genug! Sieh' selber zu, wo Du bleibst!" Kam der junge Graf im Roman Margarete Böhmes ins Gefängnis, „weil er sich Männern angeboten hatte" (Böhme 1989: 159), und starb jämmerlich an einer Geschlechtskrankheit, die er sich als Tunte geholt hatte, so begeht er bei G. W. Pabst Selbstmord, nachdem er erfährt, dass Thymian, die er für ihr geerbtes Geld geheiratet hatte, ihr gesamtes Geld der kleinen Tochter Metas, ihrer Halbschwester, geschenkt hatte, um dem Kind ein Schicksal als Dirne wie das ihrige zu ersparen. Hatte Thymian, eine im Roman antimonarchisch gesinnte überzeugte Republikanerin (vgl. Böhme 1989: 174), den jungen Grafen eher aus Mitleid geheiratet, so heiratet sie ihn im Film für seinen aristokratischen Namen, den sie als Aushängeschild benutzen will in der Hoffnung, durch eine respektable Arbeit ins bürgerliche Leben zurückkehren zu können. Während Margarete Böhme in der Wilhelminischen Ära die Vertreter der Aristokratie – allen voran Casimir Osdorff und die Pastorengattin Ulrike, „geborene *von* Schmidt" (Böhme 1989: 69; Hervorhebung im Original!) – in kritisch-satirischen Tönen geschildert hatte, entschied sich Rudolf Leonhard in der Ära der Weimarer Republik für eine Kaschierung dieser Kritik, indem er den jungen Grafen zum Fürsprecher Thymians bei ihrem Vater, zum Boten Tante Friedas („Gehen Sie zu ihr – sagen Sie ihr etwas Liebes!") und zum altruistischen Helfer in der Not machte („Der Graf gibt an, im Auftrag deines Vaters zu kommen."). Für die unterschiedliche Haltung Margarete Böhmes bzw. G. W. Pabsts der Gestalt des jungen Grafen Osdorff gegenüber gibt es neben filmästhetischen auch historische Gründe. Galt in liberal demokratischen

BDD-A13037 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 23:07:58 UTC)

Kreisen zum Zeitpunkt der Romanveröffentlichung (1905) die Aristokratie als zu Unrecht ökonomisch, sozial und politisch privilegierte Klasse,[10] so wurde sie in der Ära der Weimarer Republik mit einer gewissen Nostalgie an die Macht zurückersehnt.

Thymian und Graf Osdorff, der „Rausgeworfene und die Verlorene", wie sie Meta im Film sarkastisch tituliert, treffen sich nach der Flucht aus der Besserungsanstalt in der Bar „Zu den zwei Engeln". Den Weg ins Lokal zeigt Thymian ein ambulanter Wurstverkäufer, der sie kichernd ins ‚Engelreich' begleitet, wo seine Ware einen reißenden Absatz findet. Die phallische Symbolik der auf der Straße feilgebotenen Würste wird in G. W. Pabsts Film mit feinem Humor inszeniert. Man kennt die Koitussymbolik der Wurstspeisung aus den derb-obszönen Bildrätseln der frühneuzeitlichen Fastnachtspiele, insbesondere der so genannten Arztspiele, in denen der Geschlechtsverkehr durch die Assoziierung mit dem Essen trivialisiert wird.[11] Das Lokal „Zu den zwei Engeln" ist ein Bordell, das antithetische Bild der Besserungsanstalt. Hier herrscht eine lockere, heitere Atmosphäre der Freiheit – im Gegensatz zur strengen, düsteren Atmosphäre der Diktatur in der Besserungsanstalt. Die Puffmutter hat die Wärme, die Herzlichkeit und die Fürsorglichkeit einer wahren Mutter – anders als „dieser schreckliche Drache", die mit zahlreichen Schlüsseln behängte Vorsteherin der Besserungsanstalt. War in der Besserungsanstalt alles verboten, so ist im Bordell alles erlaubt.[12] Anstelle der Internatsuniform bekommt Thymian von der Puffmutter ein bezauberndes Kleid und elegante Schuhe. Sie strahlt vor Glück, so wie sie am Tag ihrer Konfirmation in ihrem weißen Kleid gestrahlt hatte, bevor sie verführt wurde. Gleich den Mädchen in Frau Greifers Privatklub in G. W. Pabsts „Die freudlose Gasse" wird Thymian von der Puffmutter zum Objekt der sexuellen Begierde stilisiert, ohne dass sie es in ihrer Naivität merkt. Nach mehreren Sektgläsern wird Thymian von ihrem ersten Kunden tanzend in ein Nebenzimmer geführt. Sie liegt

[10] Vgl. auch Thymians Tagebucheintragung auf S. 174 des Romans: „Ich kann absolut nicht einsehen, wieso der Adel das Recht hat, sich als eine besondere und bevorzugte Kaste aufzuspielen."

[11] Siehe beispielsweise: Rosenplüt, Hans: *Das Arztspiel*. In: Dieter Wuttke (Hrsg.) (^{2}1978): **Fastnachspiele des 15. und 16. Jahrhunderts**, Stuttgart 1978, 8-12. Vgl. Verse 60-62. („Und ich hoert doch wol an yrm fragen, /Wann sie mich oft in dye kuechen weist, /Darynn man die frauen mit wuersten speist.") und 87-88 („Daruemb hab ich ir oft ein wurst eingehangen, /Als lang, pis sie vorn auff ist gegangen;").

[12] Dieses positive Bild des Bordells war für die preußische Filmzensur mit ein Grund, dem Film G. W. Pabsts „Tagebuch einer Verlorenen" eine entsittlichende Gesamtwirkung zu attestieren!

BDD-A13037 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 23:07:58 UTC)

betrunken in seinen Armen, genauso passiv, wie sie damals als Kind in den Armen ihres Verführers ohnmächtig gelegen hatte. Am nächsten Morgen, als die Puffmutter ihr ein Geldkuvert überreicht, versteht Thymian nicht, wofür man sie bezahlt. Sie will das Geld nicht annehmen, bis die Puffmutter sie zur Raison ruft: „Sei doch vernünftig, Kleines, Du hast nicht 'mal ein Hemd auf dem Leib!" Mit ähnlichen Argumenten hatte auch Frau Greifer in „Die freudlose Gasse" viele arme Wiener Mädchen dazu überredet, ihren Körper an gut zahlende Männer zu verkaufen. Einen Teil des Geldes gibt die Puffmutter dem jungen Grafen Osdorff und macht ihn auf diese Weise zum Zuhälter Thymians. Mit Geld korrumpiert sie den unschuldig „Rausgeworfenen" und die unschuldig „Verlorene" und macht sie zu ihren moralischen Opfern.

Thymian setzt sich zunächst zur Wehr gegen eine Existenz als Dirne: „Ich will arbeiten!", sagt sie. Auch die Romanprotagonistin Margarete Böhmes hegt diesen Wunsch, durch respektable Arbeit ihr Leben zu bestreiten. Während im Roman Thymian Sprachunterricht erteilt, um Geld zu verdienen, gibt sie im Film Tanzunterricht. Im Roman leistet Thymian eine *geistige* Arbeit, im Film eine *körperliche*. Wenn es ihr im Roman nicht gelingt, durch Fremdsprachenunterricht ihr Leben zu bestreiten, dann liegt dies an der sehr schlechten Bezahlung ihrer geistigen Arbeit. Für eine Stunde Sprachunterricht bekommt sie eine bis zwei Mark, für ihre erotischen Dienste mehrere hundert. Im Film hingegen wird der von Thymian in der Zeitung angebotene Tanzunterricht von der (männlichen) Kundschaft als verkappte Werbung einer Prostituierten verstanden und entsprechend angenommen, zumal die Puffmutter das ernst gemeinte ursprüngliche Inserat („Tanzunterricht hält Thymian Henning") stilistisch ‚bearbeitet' hatte: „Tanzunterricht hält die schöne Thymian Henning". Im hinzugefügten Epitheton „schöne" ist ein Weiblichkeitsklischee konzentriert, das aus Thymian eine käufliche Ware macht, ähnlich Grete, Marie Lechner und den anderen Frauengestalten in G. W. Pabsts Film „Die freudlose Gasse".

Der Drehbuchautor Rudolf Leonhardt hat die ausgeprägte intellektuelle Persönlichkeit der Romanheldin Margarete Böhmes aus seinem filmischen Porträt ausgestrichen und Thymian klischeehaft und sexistisch gezeichnet. Während die Romanheldin mehrere Fremdsprachen spricht, schriftstellerisches Talent, kritischen Geist und Humor hat, Nietzsche, Fontane und Keller liest, sich für die Wissenschaft interessiert und ungewöhnliche Kenntnisse auf vielen Wissensgebieten besitzt, ist ihr Drehbuchpendant lediglich die naive Schöne mit dem großen Herzen. Das

BDD-A13037 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 23:07:58 UTC)

Drehbuch geht so weit, Thymian die Fähigkeit abzusprechen, wahre Liebe für einen Mann zu empfinden. Die Gestalt des Dr. Julius, den Thymian im Roman profund liebt, wurde aus dem Drehbuch zugunsten einer (erfundenen) Filmgestalt, Dr. Vitalis (Darsteller: Kurt Gerron), eines resignierten Zynikers, gestrichen, der, anders als Dr. Julius, zu den Dauerkunden des Bordells zählt und sich selber als einen für die bürgerliche Gesellschaft Verlorenen bezeichnet. Von ihm heißt es im Film ironisch: „Das ist Dr. Vitalis – immer will er uns retten --- und zum Schluss macht er doch mit." Während Dr. Vitalis von einer Rettung der Mädchen im Bordell nur redet, setzt sich Dr. Julius aktiv für die Rettung Thymians ein (Böhme 1989: 145-146):

> „Sie interessieren mich in meiner Eigenschaft als Arzt und Mensch. Ich verstehe nicht, wie man mit Geistes- und Herzensgaben wie Sie unzweifelhaft besitzen, und mit so scharfen intellektuellen Augen in die Sackgasse des tiefsten moralischen Jammers geraten und darin verharren kann. Das ist mir ein psychologisches Rätsel, das ich gelöst haben möchte. […] Wenn ich Ihnen als Freund meine Hand biete, wollen Sie nicht den Haarsprung ans feste Land einer ehrlichen und achtbaren Existenz wagen?" „Ach, wie gerne", sagte ich. […] „Sie müssen die Hypnose, in der Sie gegenwärtig befangen sind, mit einem Ruck abschütteln und wach werden."

Für die ambivalente Persönlichkeit Thymians hat Margarete Böhme eine Erklärung, die nationalistisch grundiert ist und das Klischee der Französin als des Inbegriffs der Kokotte bemüht: In Thymians Adern fließt das Blut ihrer französischen Urgroßmutter, Claire Gotteball, die „eine pikante Schönheit" (Böhme 1989: 27) war und, gleich ihr, aus moralischen Gründen aus der Geschichte ihrer Familie gestrichen wurde (Böhme 1989: 62):

> […] ein paar verspritzte Tropfen des leichtsinnigen, französischen Kokottenblutes haben sich in der nachfolgenden Generation erhalten und machen, wie ein vererbter Fluch, sich immer wieder geltend.

Nach psychologisierenden Mythologemen dieser Art, wie diskutabel sie auch sein mögen, sucht man im filmischen Porträt Thymians vergeblich. Die klischeehaft sexistische Trivialisierung der Romangestalt Thymians durch den Drehbuchautor Rudolf Leonhardt wäre dem Film sehr zum Nachteil geraten, hätte nicht die amerikanische Schauspielerin Louise Brooks mit ihrer natürlichen Frische und ihrer vergeistigten Ausstrahlung dem entgegengewirkt. Die Überbetonung des Affektiven im Filmporträt

BDD-A13037 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 23:07:58 UTC)

Thymians hat dazu geführt, dass die Heldin mit theatralischer Geste ihre gesamte Erbschaft der Tochter Metas, ihrer kleinen Halbschwester, schenkt, um ihr ein Dirnenschicksal wie das ihrige zu ersparen. Im Roman handelt Thymian nüchtern, pragmatisch und großzügig zugleich: Mit der Hälfte der Gelderbschaft bezahlt sie ihre Schulden, die andere Hälfte wird bei der Sparkasse deponiert, „und die Zinsen sollen […] als Erziehungsbeitrag ausgezahlt werden bis zur Mündigkeit der Kinder“ (Böhme 1989: 208).

Die ‚Rettung' Thymians kommt in G. W. Pabsts Film vom Onkel ihres „rausgeworfenen“ Freundes und verstorbenen Ehemanns, dem alten Grafen Osdorff, d. h. von einem Vertreter der Aristokratie. Der allgemeinen Tendenz des Films entsprechend, die Aristokratie zu idealisieren, bekennt sich der alte Graf zu seiner moralischen Schuld am Tod seines Neffen („ich hätte diesen hilflosen Jungen nicht verlassen dürfen“) und will versuchen, an Thymian das gut zu machen, was er an ihm verschuldet hat. Was im Film machtlüsterne Kleinbürger und heuchlerische Angehörige der Mittelschicht in Thymians Leben zerstört hatten, macht der alte Osdorff als Vertreter der Aristokratie wieder gut. Ohne eine Gegenleistung zu erwarten, bietet er großzügig Thymian das nötige Geld an, vor allem aber die soziale Position, die es Thymian gestattet, die Besserungsanstalt zur Rettung gefährdeter Mädchen öffentlich zu kritisieren und ihre Freundin Erika, „einen besonders schwierigen Fall“ von einem Mädchen, „das durch wiederholte Fluchtversuche jede erzieherische Maßnahme vereitelt hat“, in ihre Obhut zu nehmen: „Ich kenne dieses Haus und seine >Segnungen<…“, sagt Thymian im Film zu den verdatterten Mitgliedern der „Gesellschaft zur Rettung gefährdeter weiblicher Jugend“. „Euer Unverstand wird ihr nicht helfen, ich will's versuchen, denn ich war, was sie ist.“ Erika, die Freundin und Leidensgenossin aus der Besserungsanstalt, wird dadurch symbolisch zur Adoptivtochter Thymians und ersetzt ihr – ebenfalls symbolisch! – die ermordete Tochter gleichen Namens! Eine vergleichbare moralische Reparation gibt es im Roman Margarete Böhmes nicht, so wie es dort auch keinen vergleichbaren Triumph Thymians über ihre einstigen Peiniger als Vertreter der bürgerlichen Gesellschaftsordnung gibt. Der Alte, der bei Margarete Böhme Graf Otto Y. heißt und ehemaliger Vormund Casimirs ist, hat ein eindeutiges erotisches Interesse an Thymian. Was ihn im Roman von den anderen zahlenden Männern in Thymians Leben unterscheidet, ist sein obszöner, weil absoluter Besitzanspruch auf ihren Körper: „Ich dulde keine anderen Götter neben mir. Sie müssen mir allein gehören.“ (Böhme 1989: 165f.) Die filmische Tagebucheintragung Thymians: „Onkel Osdorff ist bezaubernd zu mir. Mein früheres Leben kommt mir oft wie ein hässlicher,

BDD-A13037 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 23:07:58 UTC)

böser Traum vor“ stellt eine deutliche Verklärung dieser Aristokratengestalt dar, ohne eine Entsprechung in der antiaristokratischen Gesinnung der Romanheldin Margarete Böhmes. Und wenn G. W. Pabst dem alten Aristokraten Osdorff die Moral seines Films in den Mund legt: „Ein wenig mehr Liebe und niemand kann verloren sein auf dieser Welt“, dann hat diese Verklärung ihren Höhepunkt erreicht.

Wie in Gerhard Lamprechts Film „Die Unehelichen. Eine Kindertragödie“, so wird auch in G. W. Pabsts Film „Tagebuch einer Verlorenen“ für die Liebe als Weg zur Integration des schuldlos Geächteten in die bürgerliche Gesellschaft plädiert. Ließ sich das soziale Stigma des Unehelichen durch die Adoption als Ausdruck der selbstlosen Liebe beseitigen, so ist das soziale Stigma des Verlorenen durch ein tief greifendes Umdenken zu löschen, dessen Basis die Liebe als Synonym der sozialen Solidarität und der Toleranz bildet. Die Utopie der Liebe als eines sozialen Kohäsionsfaktors, am deutlichsten – und zugleich am peinlichsten! – in Fritz Langs „Metropolis“ artikuliert, ist zweifelsohne eine thematische Konstante des Weimarer Kinos. In F. W. Murnaus „Faust. Eine deutsche Volkssage“ hatte sie schwärmerisch-religiöse Formen angenommen. Reaktionäre Formen nahm sie an, als sie, so wie in Fritz Langs „Metropolis“, die konkrete politische Handlung ausschloss und dämonisierte; sie klingt, wie in „Tagebuch einer Verlorenen“, trivial, wenn sie als melodramatischer Appell der Elite an das Gewissen der Massen inszeniert wird.

Literatur

Böhme, Margarete (1989): **Tagebuch einer Verlorenen.** ***Von einer Toten***. Neu herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Hanne Kulessa, Frankfurt/Main: Suhrkamp.

Kracauer, Siegfried (1984): **Von Caligari zu Hitler. Eine psychologische Geschichte des deutschen Films**, Frankfurt/Main: Suhrkamp.

Rosenplüt, Hans (^{2}1978): *Das Arztspiel*. In: Dieter Wuttke (Hrsg.): **Fastnachtspiele des 15. und 16. Jahrhunderts**, Stuttgart: Reclam, 8-12.

BDD-A13037 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 23:07:58 UTC)